

## REISEBERICHT

Besuche in Rwanda, Madagaskar, Kenya und Senegal (20.3.-20.4.84)

### Einleitung

Es erscheint mir schwierig, die vielfältigen Eindrücke meiner Afrika-Reise kurz zusammenzufassen. Die Gefahr besteht, dass kurze Besuche zu zufälligen Beobachtungen Anlass geben und dass daraus voreilige Schlüsse gezogen werden.

Die nachfolgenden Notizen treffen eine Auswahl. Diesem Bericht beigelegt sind ausführlichere Darstellungen meiner Besuche und Gespräche, die von den Koordinatoren, den Herren Beti, Imfeld, Patà und Bugnard erstellt worden sind. Auch diese Berichte sind selbstverständlich nicht vollständig, aber sie enthalten doch eine Liste praktisch aller afrikanischen Gesprächspartner und auch unserer "coopérants", mit denen ich zusammengetroffen bin. Diese Berichte sollen als Ansatzpunkt für die Dienste der DEH dienen, damit diese, wenn nötig, Rückfragen an mich betreffend weitere Einzelheiten richten können.

An dieser Stelle möchte ich allen Postenchefs, den Koordinatoren und auch den zahlreichen Experten herzlich danken für ihre Gastfreundschaft, die ich auf dieser Afrika-Reise geniessen durfte. Mein ganz besonderer Dank gilt den Koordinatoren auch für die tatkräftige Unterstützung während meiner Besuchsreise und für die beiliegende Berichterstattung.

Manche unserer afrikanischen Partner zeigten mir gegenüber in differenzierter Weise ihre Wertschätzung der schweizerischen

Entwicklungszusammenarbeit. Sie schätzen deren Konzentration auf die Grundbedürfnisse, auf die Basisarbeit. Sie anerkennen unser Bestehen auf den Eigenanstrengungen als Voraussetzung für einen nachhaltigen Entwicklungseffekt, auch wenn wir dementsprechend oft für sie zu hartnäckigen Verhandlungspartnern werden.

#### RWANDA (30./31.3.)

Dieser auf zwei Tage begrenzte Besuch ermöglichte mir nur kurze Kontakte mit den rwandischen Behörden in Kigali, etwas ausführlichere Gespräche auf dem Kobü, je einen Kurzbesuch beim vielversprechenden Projekt der Banques Populaires und bei der Zentrale der Trafipro sowie eine Besichtigung des neuen Zentrums für genossenschaftliche Ausbildung in Kigali. Ueber das Gespräch mit etwa 20 "coopérants" liegt dem Besuchsbericht von Herrn Beti eine von Fräulein Meyer erstellte Notiz bei.

#### MADAGASKAR (1.4. - 8.4.)

In Madagaskar hatte ich mehr Zeit, einzelne Projekte zu besichtigen und auch mehr Einzelgespräche mit unseren "coopérants" zu führen.

Madagaskar ist ein Land, das an sich gute natürliche Voraussetzungen besitzt, um seine Bevölkerung selber ausreichend ernähren zu können. Madagaskar versuchte jedoch, seine koloniale Vergangenheit durch eine marxistisch-zentralistische Wirtschaftspolitik zu überwinden, die die Volkswirtschaft in den Ruin führte. Nicht nur wurde Madagaskar praktisch zahlungsunfähig, es produzierte auch bei weitem nicht mehr genügend Grundnahrungsmittel. Seit etwa drei Jahren verfolgt die Regierung von Madagaskar jedoch eine viel pragmatischere Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik. Es war überraschend, festzustellen, wie kohärent die Aussagen der verschiedenen Fachminister waren, mit denen ich Gelegenheit hatte, zu sprechen. Die marxistische Terminologie wird heute

offenbar in erster Linie noch von der Regierungspartei verwendet. Auch im Aussenministerium hörte ich noch Sprüche, die nicht viel vom Realismus zu spüren gaben, welcher die Wirtschaftspolitik des Landes bestimmt. Die Lockerung des Dirigismus, der die landwirtschaftliche Produktion entmutigte, der Verzicht, die Höchstpreise für Grundnahrungsmittel wie Reis, durchzusetzen, führt z.B. dazu, dass die Bauern heute mehr Nahrungsmittel produzieren und auf den Markt bringen. Diese Entwicklung belastet jedoch - auf jeden Fall vorübergehend - die städtische Bevölkerung ausserordentlich. Deren Realeinkommen ist im letzten Jahr sehr stark zurückgegangen. Die Regierung scheint sich zuzutrauen, diese Belastung, die sich auf die innere Sicherheit auswirkt, aushalten zu können.

Der Besuch beim Weinbau-Projekt CVVB in Fianarantsoa vermittelte mir einen erfreulichen Eindruck. Die besuchte Weinbau-Genossenschaft in Befeta und auch die neue Föderation der Weinbau-Genossenschaften haben einen hohen Grad von Selbstverwaltung erreicht. Die Genossenschafter verwenden offenbar ihre dank des Projektes erzielten höheren Einkommen in erster Linie für die Verbesserung der Erträge in anderen Landwirtschaftszweigen, insbesondere beim Reisbau.

Die Ansätze für eine Erweiterung der Zusammenarbeit mit nicht-gouvernementalen Organisationen, insbesondere mit der Organisation Fikrifama, sind vielversprechend. Auch die Anfänge des neuen Projektes dörflicher Aufforstung erscheinen mir erfreulich zu sein. So sah ich z.B., wie in der Frühphase der Sensibilisierung in einem Dorf der Präsident der übergeordneten lokalen Bezirksbehörde einen starken persönlichen Einsatz leistete zusammen mit unserem Projektleiter.

#### KENYA (9.4.)

Während des eintägigen Zwischenhalts beeindruckte mich die Diskrepanz zwischen der hohen Entwicklung der Tourismus-Industrie und des modernen Sektors in Nairobi einerseits und dem Rückstand der ländlichen Entwicklung andererseits. Nicht zuletzt wegen

seines auch für Afrika überdurchschnittlich hohen Bevölkerungswachstums (fast 4 %), hat Kenya offensichtlich keine Wahl als sowohl den "modernen" Sektor weiterzuentwickeln als auch den ländlichen Sektor, insbesondere in den klimatisch benachteiligten Regionen, stark zu fördern, damit nicht die innere Stabilität des Landes gefährdet wird.

#### MALI (11. - 19.4.)

In Mali führte ich Gespräche mit verschiedenen Regierungsmitgliedern, insbesondere mit dem Aussenminister. Ich besichtigte Projekte im südlichen Landesteil, das Forstprojekt von SIKASSO und das Brunnenbauprojekt von Bougouni. Ich suchte auch verschiedene Ausbildungsprojekte in der Region von Bamako auf. Nach intensiven Arbeitsgesprächen, die bei den Chefbeamten Malis eine gute Kenntnis der schweizerischen Projektarbeit zeigten, unterzeichnete ich ein 4-Jahresprogramm der schweizerisch-malischen technischen Zusammenarbeit und Finanzhilfe.

Die Regierung von Mali bemüht sich um eine gewisse Dezentralisierung und Stärkung lokaler Entwicklungskräfte. Sie hat aber grosse Mühe, sich durchzusetzen gegen die eingefleischt bürokratische Haltung mancher Beamter, die um ihre Machtstellung und die daraus gezogenen materiellen Vorteile bangen.

Obwohl ich aus Zeitgründen den Sahel-Raum nicht besuchen konnte, kamen wir oft auf dessen akute Probleme zu sprechen. Die Versorgungslage ist wegen der mehrjährigen Dürre in diesem Teil Malis äusserst angespannt. Die Hungersnot führte offenbar dazu, dass in gewissen Gegenden das Saatgut aufgeessen worden ist, obwohl es chemisch vorbehandelt worden war, damit es nicht nur für Schädlinge, sondern auch für Menschen ungeniessbar sein sollte. Deshalb wird voraussichtlich die Hungersnot in dieser Region andauern, auch wenn, wie zur Zeit erhofft wird, die diesjährige Regenzeit ausgiebiger ausfallen wird. Sobald die Regenzeit einsetzt, werden nämlich die Verbindungswege mit dieser Region zum grossen Teil unterbrochen.

Zahlreiche Gespräche bestärken mich in unserer Auffassung, dass wir uns für Jahrzehnte werden mit den Sahel-Problemen zu befassen haben. Insbesondere die nomadisierenden Sahelier haben eine tiefgreifende Umstellung ihrer Wirtschafts- und Lebensgewohnheiten zu vollziehen, um sich den sich verändernden Naturverhältnissen anzupassen. Diese Verhältnisse wandeln sich heute so rasch, dass die traditionellen Lernmethoden nicht mehr ausreichen. Hier hat die Entwicklungszusammenarbeit nachzuhelfen. Notgedrungen sind die Sahelier heute zu diesem beschleunigten Lernprozess bereit; aber zahlreiche Widerstände von verschiedenen moralisch berechtigten oder auch fragwürdigen "intérêts acquis" sind zu überwinden. Es gibt keine "quick fix"-Lösungen für das Sahel-Problem. Auch die kurzfristigere humanitäre Hilfe muss danach trachten, diese Anpassung zu fördern.

Der Aussenminister insistierte besonders auf der Bedeutung des schweizerischen privaten Sektors für die Entwicklung von Mali. Er wollte von mir diesbezügliche Zusagen erhalten. Da ich aus System- und Kompetenzgründen solche Zusagen nicht machen konnte, einigten wir uns in der Arbeitssitzung mit seinen Mitarbeitern schliesslich auf eine Formel, welche das Entwicklungspotential des Privatsektors allgemein unterstreicht, ohne dass präzisiert wird, ob es sich um den schweizerischen oder den Mali-Sektor handelt. Es erscheint mir wichtig zu prüfen, wie wir, eventuell in Zusammenarbeit mit der UNIDO, diesem malischen Wunsch entsprechen könnten.

Mit besonderem Nachdruck wurden mir die Zahlungsbilanzsorgen Malis vorgetragen. Der Aussenminister insistierte, dass ich in dieser Sache noch den Finanzminister aufsuchen sollte. Das Gespräch mit letzterem zeigte, dass Mali offenbar dem internationalen Währungsfonds gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die es nun Mühe hat, einzuhalten. Der Finanzminister erwähnte beiläufig, in den vergangenen Jahren hätte Mali namhafte Budgetbeiträge von arabischen Geldgebern erhalten. Diese hätten nun aber erklärt, infolge ihres hohen Engagements für den Manantali-Staudamm sei ihnen diese Programmhilfe nicht mehr möglich.

Ein Besuch in Begleitung von Koordinator Bugnard auf dem Bauplatz des Manantali-Staudamms zeigte uns, wie dort ein gigantisches Bauwerk verwirklicht wird, das bestimmt nachhaltig die Verhältnisse am Senegal Fluss in Mali, Mauretanien und Senegal verändern wird. Um jedoch den für diese drei Länder möglichen wirtschaftlichen Nutzen aus diesem Staudamm zu ziehen, werden noch ebenso grosse Investitionen wie der Bau des Dammes selbst notwendig sein. Die Verwirklichung dieser Investitionen (Bewässerungsanlagen, Ausbildung der Fluss-Anwohner in den neuen Verhältnissen angepasster Bewässerungs- und allgemeiner Landwirtschaftstechnik, etc.) erscheint zur Zeit alles andere als wahrscheinlich. Demgegenüber verdient festgehalten zu werden, dass von den anderswo mit solchen Grossprojekten gemachten Fehlern einiges gelernt worden ist. Zum Beispiel scheint die Umsiedelung der von dem Stausee betroffenen Bevölkerung (ca. 11'000 Malier) und die Räumung des Staudamms von Holzbeständen mit Hilfe der USA bzw. der BRD und des "PAM" vorbereitet worden zu sein. Auch soll es zum Beispiel nach Beginn des Staus weiterhin möglich sein, künstlich und gezielt Fluten im Senegal-Fluss zu erzeugen, die die Bewässerung der Felder durch Ueberflutung ermöglichen, solange die Einrichtungen für ganzjährige Bewässerung noch nicht erstellt sind.

#### SENEGAL (20.4.)

Ein eintägiger Zwischenhalt in Dakar ermöglichte mir, mit unserer Botschaft und insbesondere auch mit dem Leiter unseres Projekts für landwirtschaftliche Schulen in Senegal und mit dem Leiter des von der FAO/OSRO mit schweizerischer Finanzierung durchgeführten Dürrehilfe-Sofortprogramms zur Rettung von Viehbeständen Kontakt aufzunehmen. Dieses Sofortprogramm konnte nach schwierigen Erhebungen betreffend Aufenthaltsorte, Art und Anzahl der zu rettenden Tiere endlich in die Hauptphase eintreten. Eine Sendung von 1'000 Tonnen Viehfutter traf am 27. April im Hafen von Dakar ein und wird nun gezielt im Senegal-Delta an Vieh von Nomaden verteilt.

Diese Aktion wird nach ihrem Abschluss voraussichtlich im Juni gründlich ausgewertet werden müssen. Das Konzept der Rettung von fortpflanzungsfähigen Tieren scheint mir für die nomadische Bevölkerung des Sahelraumes wichtig zu sein. Derartige Aktionen könnten auch in den kommenden Jahren wieder notwendig werden. Doch muss nun abgeklärt werden, welche Gründe zu den langen Verzögerungen beim Anlaufen dieser Aktion führten und welche Schwierigkeiten im Verlaufe des Imports und der Verteilaktion auftraten. Auch eine Kosten-/Nutzen-Analyse wird angezeigt sein.

*F. R. Staehelin*  
F. R. Staehelin

Beilagen :

1. Notiz von Herrn Beti, Rwanda
2. Notiz von Herrn Imfeld, Madagaskar
3. Notiz von Herrn Patà, Kenya
4. Notiz von Herrn Bugnard, Mali



DÉPARTEMENT FÉDÉRAL  
DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES

Direction de la coopération au  
développement et de l'aide humanitaire

Berne, le 8 juin 1984

t.120.6.141  
t.311 Rwanda  
t.311 Madagascar  
t.311 Kenya  
t.311 Mali

Voyage en Afrique  
du Directeur de la DDA  
28.3. - 21.4.1984

Veillez trouver ci-joint le rapport que j'ai établi à la suite de ma mission en Afrique, accompagné des notes d'entretien rendant compte de la teneur des discussions que j'ai eues avec nos principaux partenaires.

F. R. Staehelin

Annexe : 1

Liste de distribution :

DFAE : Monsieur le Conseiller fédéral P. Aubert  
Monsieur le Secrétaire d'Etat E. Brunner  
Monsieur l'Ambassadeur P. Wipfli, Div. pol. II  
Ambassade de Suisse, Abidjan  
Ambassade de Suisse, Dakar  
Ambassade de Suisse, Kigali  
Ambassade de Suisse, Nairobi  
Ambassade de Suisse, Tananarive  
Bureau de coordination DDA, Kigali  
Bureau de coordination DDA, Nairobi  
Bureau de coordination DDA, Tananarive  
Bureau de coordination DDA, Bamako  
Section Afrique de l'Est, DDA  
Section Afrique de l'Ouest, DDA

DFEP : Monsieur le Secrétaire d'Etat C. Sommaruga  
Monsieur l'Ambassadeur E. Roethlisberger, BAWI  
Monsieur le Chef de division P. Saladin, BAWI

Copie p.i. :

WM, BL, GI, HL, LP